

Ein Haus für die Ewigkeit

Der Jüdische Friedhof in Elsdorf

Von Thomas Kreft



Leider immer verschlossen: das eiserne Eingangstor an der Nußbaumallee
© Thomas Kreft

Der Jüdische Friedhof von Elsdorf im Rhein-Erft-Kreis wurde 1847 angelegt und bis 1935 belegt. Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden auch sowjetische Zwangsarbeiter, die während der NS-Zeit umgekommen waren, hier ihre Ruhestätte. Zudem wurden Gräber von Judenfriedhöfen, die dem Tagebau weichen mussten, nach Elsdorf umgebettet. Da es im Ort keine jüdische Gemeinde mehr gibt, ist die denkmalgeschützte Anlage bedauerlicherweise aus dem Blickfeld gerückt. Immerhin halten in der Stadt mittlerweile 40 „Stolpersteine“ die Erinnerung an jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger lebendig.

Was jüdische Friedhöfe von christlichen unterscheidet, ist der Ewigkeitscharakter der Gräber. Auf Christenfriedhöfen und davon abgeleitet auch auf Kommunalfriedhöfen haben Gräber eine Ablaufzeit. Sie werden danach neu belegt und die Grabsteine getilgt, sofern nicht Denkmalschutz, die Prominenz des Bestatteten oder der Zufall einzelne Gräber über die Zeiten rettet. Das ist in jüdischer Tradition undenkbar. Aus diesem Grunde ist es möglich, die Entwicklung des Friedhofes anhand der Grabsteine nachzuvollziehen. Die Belegung des Elsdorfer Friedhofes ist schon verschiedentlich publiziert worden, insbesondere durch Klaus Schulte 1972, Dieter Peters 1993 und Gerd Friedt 2008 (s. Literatur), der auch die Inschriften der Grabsteine transkribiert und übersetzt hat. Die Genese des Friedhofes aber war bislang noch nicht erforscht worden. Dies wird in diesem Beitrag nachgeholt. Hilfreich dabei war das Forschungsprojekt der FH Aachen (Prof. Dr.-Ing. Anke Fissabre) über den dortigen Judenfriedhof, dessen Ergebnisse 2022 unter der Herausgeberschaft von Holger Dux publiziert wurden. Es dürfte die künftige Erforschung jüdischer Friedhöfe im Rheinland wegweisend prägen.

Blick auf die Nordostecke
© Thomas Kreft



Die jüdische Gemeinde Elsdorf

Seit wann die Juden in Elsdorf und Umgebung als Gemeinde organisiert waren, ist unbekannt. 1820 existierte die jüdische Gemeinde bereits, denn die Brüder August und Bernhard Mendel stifteten ihr damals fünf Thorarollen und einen Acker zugunsten der Armen.¹ Ein preußisches Gesetz vom 23. Juli 1847 regelte den Status jüdischer Gemeinden ähnlich der evangelischen Kirchenorganisation.² Auf Kreisebene wurden Synagogengemeinden gebildet, die in Spezial-Synagogengemeinden untergliedert waren. Nach einem Statut der Kreis-Synagogengemeinde Bergheim umfasste die Spezial-Synagogengemeinde Elsdorf die Bürgermeistereien Esch (mit Elsdorf) und Heppendorf.³ Damit wurde vorweggenommen, was ausgerechnet die Nationalsozialisten später für die Zivilgemeinden durchsetzten: die Vereinigung der Bürgermeistereien

Esch und Heppendorf unter der neuen Bezeichnung „Amt Elsdorf“ mit Sitz in Elsdorf. Die jüdische Gemeinde aber war die erste Institution, die dem Ort Elsdorf über den Pfarrsprengel hinausreichende zentralörtliche Funktion verlieh.

Am 7. August 1858 stellte die Gemeinde die Synagoge an der Hauptstraße in Dienst.⁴ Das 50-jährige Jubiläum wurde 1908 mit Festgottesdienst, Konzert und Festball gefeiert.⁵ 1938 wurde die Synagoge verwüstet, im Krieg beschädigt und in den 1950er Jahren abgerissen. Seit 1983 gemahnen daran zwei Bronzetafeln. Die Gemeindemitglieder waren dem Holocaust zum Opfer gefallen, sofern sie nicht rechtzeitig ausgewandert waren; an sie erinnern mittlerweile 40 „Stolpersteine“ im Stadtgebiet.⁶ Die Gemeinde hört auf zu existieren. Nur der Friedhof ist geblieben – und damit ein wichtiger Ort der Erinnerungsarbeit.

Lage und Geschichte des Friedhofes

Das Friedhofsgrundstück bildet ein schmales, unregelmäßiges Viereck; es weist nach Nord-Nordwest und wird nach Norden geringfügig breiter. Der Friedhof ist von privaten Parzellen umgeben. Der Zugang erfolgt über einen Seitenweg der Nussbaumallee von Norden her. In unmittelbarer Nachbarschaft liegen bzw. lagen die Zuckerfabrik und die Bahnhöfe; allerdings war der Friedhof zuerst dort.

Der Elsdorfer Judenfriedhof ist der größte im Altkreis Bergheim. Das zeigt eine Übersicht, die zur Berechnung der Kostenzuschüsse zur kommunalen Pflege der Anlagen 1961–1973 jährlich unverändert aufgestellt wurde:⁷

Ort	heutige Kommune	Fläche in m ²
Elsdorf	Elsdorf	2.230
Kerpen	Kerpen	1.957
Bedburg	Bedburg	1.178
Paffendorf	Bergheim	1.013
Brüggen	Kerpen	885
Sindorf	Kerpen	793
Kaster	Bedburg	587
Bergheim	Bergheim	557
Hüchelhoven	Bergheim	555
Glesch	Bergheim	453



Die umgebetteten Gräber aus Glesch
© Thomas Kreft

Der Friedhof in Glesch fiel zwischenzeitlich dem Braunkohletagebau zum Opfer; die Gebeine von fünf Toten wurden am 8. Juli 1969 auf den Elsdorfer Friedhof übertragen und dort im Beisein eines namentlich nicht genannten Hilfsrabbiners der Synagogengemeinde Köln erneut beigesetzt.⁸ Den Friedhof in Kaster ereilte das gleiche Schicksal: Die sechs Gräber wurden am 17. August 1973 ebenfalls nach Elsdorf umgebettet.⁹ Der Grabstein des Uri Abraham bar Moshe in Kaster ist der älteste jüdische Grabstein im Altkreis Bergheim (jetzt Elsdorf, Grab B-4.16).¹⁰ In Elsdorf-Niederembt existierte ein weiterer jüdischer Friedhof auf einem Flurstück, das in der jüngeren Literatur als „Jüddeberg“ bezeichnet wird.¹¹ Leonard Korth verortet ihn 1891 bei einer Flur namens „Moterschot“.¹² 1944 soll die Fläche in Ackerland umgewandelt worden sein.¹³ Einem Zeitungsbericht von 1960 zufolge hatte die Parzelle „nahe dem Finkelbach“ gelegen; genaueres ließ sich bislang nicht ermitteln. Nach demselben Bericht bestand 1960 die Absicht, zwei doch noch vorhandene Gräber der Jahre 1888 und 1923 nach Elsdorf zu übertragen.¹⁴ Dies ist offenbar nicht geschehen, denn im heutigen Bestand auf dem Elsdorfer Friedhof sind diese Gräber nicht zu finden. In Bergheim gab es außer dem oben genannten einen älteren Friedhof nordwestlich vor der Stadtmauer am Knüchelsdamm, der bereits vor 1804 bestand.¹⁵ Vermutlich wurden die Elsdorfer Juden vor Zeiten dort beigesetzt.¹⁶ Ein weiterer Friedhof des 18. Jahrhunderts liegt, von Ober- und Niederembt aus näher, in Rödingen (Kreis Düren).¹⁷ Die Geschichte des Elsdorfer Judenfriedhofs reicht gut 180 Jahre zurück. Am 29. März 1843 beantragte Philipp Schönbrunn seitens der jüdischen Gemeinde bei der Bürgermeisterei Esch die Zuweisung eines „Kirchhofes“, wie man damals Friedhöfe allgemein bezeichnete.¹⁸ Das war offenbar nicht von Erfolg gekrönt, denn zwei Jahre später ergriff die Gemeinde selbst die Initiative. Der Vorsteher August Mendel zeigte am 18. September 1845 der Bürgermeisterei Esch an, eine Parzelle für

den Friedhof angekauft zu haben.¹⁹ Dieses Grundstück lag damals noch außerhalb der Ortslage südwestlich von Elsdorf, und zwar unmittelbar an der Grenze zur Bürgermeisterei Heppendorf. Das 1845 aufgemessene Kartenblatt Bergheim der preußischen Uraufnahme zeigt das Grundstück als Teil des Feuchtgeländes des Elsdorfer Fließes, das an dieser Stelle in die Ackerflur der Bürgermeisterei Heppendorf hineinragt. Die preußische Neuaufnahme Blatt Bergheim von 1893 benennt den Friedhof erstmals als „Begräbnis-Platz“. Es ist erkennbar, dass der Friedhof deutlich kleiner war als heute. Anfänglich bestand die Fläche nur aus dem südlichen Teil.

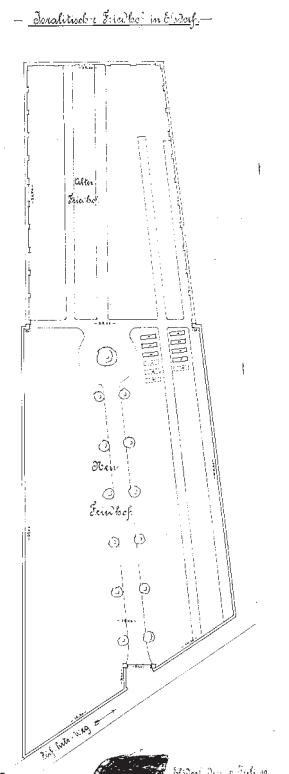


Lage auf der amtlichen topografischen Karte von 1845

Ein Plan aus der Zeit zwischen 1910 und 1916

Im Stadtarchiv Elsdorf befindet sich die Fotokopie eines Planes unbekannter Herkunft, der allein die Friedhofsanlage zeigt. Er ist nach Süd-Südost ausgerichtet. Anlass ist offenbar die Friedhofserweiterung nach Norden; die Teilstufen sind mit „Alter Friedhof“ und „Neuer Friedhof“ beschriftet. Von der Jahresangabe ist auf dieser Kopie nur die 19 zu entziffern. Die Verwirklichung des Plans lässt sich jedoch zeitlich eingrenzen: 1910 wurde die alte Ausdehnung noch auf einem Katasterplan eingezeichnet,²⁰ 1915/16 fand die erste Beisetzung auf dem neuen Friedhof statt. Eingezeichnet ist die noch vorhandene Allee, die vom Eingang aus den neuen Teil bis zu einem Rondell an dessen Ende durchläuft, ein quer verlaufender Weg am Übergang der beiden Bereiche, vier Längswege auf dem alten Bereich, von denen die beiden rechten eine Verlängerung im neuen Bereich finden. Der alte Friedhof ist an den drei Außenseiten von einer Ziegelmauer mit Stützvorlagen umfasst. Der neue Friedhof ist von einer Ziegelmauer ohne Vorlagen umgeben. Die Nahtstelle ist durch einen Versprung der Mauern nach außen erkennbar.

Der Plan zeigt die Erweiterung nach Norden zw. 1910 u. 1916
© Stadtarchiv Elsdorf



Der überlieferte Zustand

Zur Ableitung der Friedhofsgenese aus dem Ist-Zustand ist von Belang, inwieweit die beabsichtigte ewige Ruhe der Gräber im Laufe der Zeit gestört wurde. Wenngleich die Zeitungen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert immer wieder über Schändungen jüdischer Friedhöfe berichten, ist aus Elsdorf dergleichen nicht bekannt – mit Ausnahme dieses kuriosen Falles, den der Vorsteher der israelitischen Gemeinde Raphael Hausmann am 3. November 1900 im Erft-Boten anzeigen: „25 Mark Belohnung

Ein Haus für die Ewigkeit

Der alte Friedhof, Blick nach Westen
© Thomas Kreft



erhält Derjenige, der mir den Thäter, welcher auf dem israelischen Friedhof zu Elsdorf einen 20 Jahre alten Fichtenbaum böswilligerweise abgebrochen und mitgenommen hat, derart anzeigt, daß er gerichtlich bestraft werden kann.“ Dass die meisten Judenfriedhöfe dann auch die NS-Zeit überstanden, ist der fehlenden Rechtslage zur Umwidmung geschuldet, woran sich erstaunlicherweise die meisten Kommunen hielten.²¹ Gleichwohl verwahrlosten die Flächen, und vor Vandalismus wurden sie ebenso wenig geschützt. Am 24. Juli 1946 berichtete Amtsbürgermeister Jean Klütsch der Kreisverwaltung: „Anfang Juni dieses Jahres wurde bereits mit der Instandsetzung des jüdischen Friedhofes in Elsdorf begonnen. Die Arbeiten werden voraussichtlich im Monat August beendet sein.“²² Möglicherweise waren einige Grabsteine, vor allem in der Reihe 4, umgestoßen worden. Darauf deutet hin, dass diese Steine heute falschherum stehen. 1969 wollte die Gemeinde Elsdorf einen neuen Weg anlegen, wozu zwei Grabsteine hätten versetzt werden müssen. Die Synagogengemeinde Köln untersagte dies mit Verweis auf das Religionsgesetz: „Zur Verlegung von jüdischen Gräbern müssen schon schwerwiegende Gründe vorhanden sein, um hier eine Genehmigung zu erhalten.“²³

Lage und Nummerierung der Gräber

Der jüdische Friedhof von Elsdorf zählt 81 Gräber bzw. 78 Grabsteine. Hinzu kommen 21 Gräber von kriegsgefangenen Zwangsarbeitern. Bei einem Friedhof dieser Größe bedarf es einer Kartierung sowie einer Systematik der Grabstätten. Schulte (1972) und daran anschließend Friedt (2008) haben einen verwandtschaftlichen Ansatz gewählt, was aber an der Komplexität scheitert und bei der Lokalisation der Gräber nicht hilft.

Im Folgenden soll die Anordnung der Gräber zugrunde gelegt werden. Es fällt auf, dass die Gräber in der Reihenfolge der Beerdigungen in Reihen angeordnet sind, und zwar beginnend in der Südwestecke. Der alte Friedhofsteil enthält fünf Reihen. Deren Abstände zueinander nehmen fortschreitend ab. Die Reihen 4 und 5 orientieren sich an der Westmauer, sie sind um sechs Grad verschwenkt. Ursprünglich war die vierte Reihe anscheinend nicht vorgesehen; der Grabstein A-5.1 von 1894 folgt zeitlich der Reihe 3 und steht gegenüber den weiteren Steinen der Reihe 5 etwas vorgerückt. Da zwischen den Reihen 3 und 5 der Abstand nach Norden zunimmt, entschloss man sich offenbar, angesichts knapper werdenden Platzes dort eine weitere Reihe einzufügen. Nachdem der alte Teil A belegt war, wurden die vierte und die fünfte Reihe auf dem neuen Teil B fortgesetzt. In Reihe 4 integriert ist der Gedenkstein, den der Holocaust-Überlebende Gustav Baum in den 1950er Jahren gestiftet hatte. Er zeigt den Davidstern, darunter die Inschrift: „Den in den Jahren der Verfolgung 1933 bis 1945 umgekommenen Brüdern und Schwestern zum Gedenken“.²⁴ Zur Nummerierung der Gräber wird folgende Systematik gewählt: die Bezeichnungen A und B für den alten bzw. den neuen Teil, sodann eine Ziffer für die Reihe und schließlich Zahlen für die einzelnen Grabstellen. Gemeinschaftsgräber erhalten zusätzlich Kleinbuchstaben für jede bestattete Person. Auch diese Zählung bringt freilich einen Mangel mit sich, sie berücksichtigt nämlich nur die noch sichtbaren Gräber. Abgesehen von möglichen Verlusten ist zu bedenken, dass keineswegs jedes Grab auch einen Grabstein bekommen haben muss.²⁵ Insbesondere die ersten drei Reihen weisen erhebliche Lücken auf.



Der Gedenkstein für die unter der NS-Herrschaft ermordeten Juden
© Thomas Kreft

Die Einfriedung

Der Friedhof ist mit einer Ziegelmauer eingefriedet. Wann die Mauer errichtet wurde, ist nicht überliefert, dürfte aber zeitnah erfolgt sein.²⁶ Die umschlossene Fläche des alten Teils ist an der Südseite 18,60 Meter



Der alte Friedhof nach Osten. Die Nahtstelle in der Mauer zwischen dem Altbestand und dem 1978 aufgemauerten Abschnitt ist deutlich sichtbar
© Thomas Kreft



Die Allee aus 12 Linden

© Thomas Kreft

Der älteste Grabstein (*Uri Abraham bar Moshe, gest. 1783*), wurde 1973 aus Kaster transloziert

© Thomas Kreft



und im Norden 22 Meter breit, die östliche Längsmauer ist 36,50 Meter lang. Die Nordseite dürfte bis zur Erweiterung ebenfalls von einer Mauer begrenzt worden sein, und hier war ausweislich der kartografischen Neuaufnahme von 1893 auch der Zugang. Die verbliebene Mauer ist auf der Innenseite, wie schon erwähnt, durch Wandvorlagen verstärkt. Sie ist von der Grundstücksgrenze abgerückt,²⁷ vermutlich um Wartungsarbeiten von eigenem Grunde aus zu ermöglichen. Im neuen Teil wurde die Mauer entlang der Grenze errichtet, so dass sich am Übergang ein Versprung ergibt: an der Westmauer 85 Zentimeter und an der Ostmauer 70 Zentimeter. Ein 18 Meter langes Stück der Ostmauer auf dem alten Friedhofsteil stürzte 1974 ein.²⁸ Beim Wiederaufbau wurde die Mauer schräg gezogen, um den Versprung zu eliminieren. Die Nahtstellen sind erkennbar. Später stürzte auch ein Teil der Südmauer ein, die Lücke ist durch einen provisorischen Zaun geschlossen. Der neue Friedhofsteil schließt im Norden schräg ab. Die Mauerlänge beträgt auf der Ostseite 60 Meter, auf der Westseite aber nur 40 Meter. Die Nordmauer ist für das zweiflügige Eisengittertor unterbrochen; dabei ist die Ostflanke eingezogen, um die Schräge auszugleichen. Nach Augenschein ist das Tor original erhalten aus der Zeit der Friedhofserweiterung. Vom Tore her führt die Allee aus zwölf Linden (die zwölf Stämme Israels?) bis an das zu erahnende Rondell in der Mitte des Friedhofs.

Die Gestaltung der Grabsteine

Bei der Grabsteingestaltung lassen sich in Material, Stil und Inschriftenkultur zeitliche Tendenzen erkennen. Alle Grabsteine sind aufrechte Denkmäler mit Ausnahme des Pultgrabsteins A-3-3. In den ersten drei Reihen dominieren Sandsteinmonumente. Umfangreiche hebräische Texte mit knappen deutschen Daten sind hier eingemeißelt. Vier Steine sind ausschließlich hebräisch beschriftet (A-1.2, A-1.4, A-2.2, A-2.5 und aus Kaster B-4.16).

Einige sind beidseitig beschriftet (A-1.1, A-1.3, A-2.4, A-2.6, A-3.1, A-3.2). Später kamen Granit und schwarzer Marmor in Mode und schließlich auch Kunststein, sog. Terrazzo. Die Marmorsteine sind in der Regel geschliffen und der Text flach eingraviert. Einige sind als Obelisken gestaltet (A-1.6; A-4.1; A-4.6; A-4.7; A-5.6; A-5.9; A-5.11; B-5.20). Der eher im Stil des Art déco gehaltene Grabstein der Rahel Hausmann passt dabei nicht zum Sterbejahr 1864 (A-1.6); gewiss wurde er nachträglich gesetzt. Die übrigen stammen aus der Zeit von 1896 und 1918. Weiße, auf den Stein montierte Marmortafeln finden sich erstmals 1884 (A-3.4). In größerer Zahl kommen sie von 1904 bis 1915 vor. Leider sind einige Tafeln zerbrochen und verlorengegangen. Beliebt waren in dieser Zeit Bruchsteinmauerwerk imitierende Sockel. Neugotische Formen kommen nur einmal vor (A-2.3, 1870). Häufiger sind Gestaltungselemente des Jugendstil bzw. Art déco, wobei besonders der Grabstein von Eva Hausmann (B-5.21, 1919) hervorsticht. In den 1920er Jahren war auch der Neobarock beliebt.



Der neue Friedhofsteil mit den Gräbern aus Kaster im Vordergrund
© Thomas Kreft



Figuren in Vollform finden wir auf dem Elsdorfer Friedhof nicht. Lediglich der Grabstein A-5.5 von 1909 enthält eine Nische mit halb ausgearbeiteter Flammenurne. Die Inschrift ist verloren, deshalb ist eine Deutung basierend auf der familiären Situation nicht möglich. Einen Hinweis auf Feuerbestattung kann man aufgrund jüdischer Tradition ausschließen. Das Motiv war aber schon in der Zeit vor Einführung der Kremation bekannt, z.B. durch Kupferstiche des Justus Danckerts (1635–1701).²⁹

Bis 1918 waren in Elsdorf nur Reihengräber üblich. Familiäre Bindungen fallen dennoch auf durch ähnliche Grabsteingestaltung. Der Grabstein des August Mendel in Gestalt eines mächtigen Sandsteinpfeilers mit korinthischer Kämpferplatte in der ersten Reihe (A-1.5, 1862) entspricht jenem seiner Gattin Eva geb. Schönbrunn in der zweiten Reihe (A-2.4, 1870). Aus geschliffenem schwarzem Marmor bestehen die identischen Steine der Eheleute Servos Hausmann (A-5.1, 1894) und Rahel geb. Hertz (A-5.8, 1910). Jeweils ein Granitstein mit weißer Marmorplatte mit der gleichen geschwungenen Überdachung erinnert an Isaak Cahn (A-5.10, 1911) und Helene geb. Mayer (A-5.14, 1913).





Die Grabsteine für August Mendel (gest. 1862, A-1.5) und Servos Hausmann (gest. 1894, A-5.1)

© Thomas Kreft

Große Grabanlagen entstanden dann auf dem neuen Friedhofsteil nach Bedarf im Zuge der Reihengräber. Nach dem Plan von 1910–16 sollten die Reihen 4 und 5 dort zugleich fortgeführt werden. Die Reihe 5 ist chronologisch fortgeführt mit 20 Grabmälern von 1915 (oder 1916, die Inschriftenplatte ist verloren) bis 1935. Darin befinden sich zwei Doppelgrabmäler, wobei jeweils nur ein Grab belegt ist (B-5.23 u. 26), sowie ein Familiengrab (B-5.30) mit zwei kurz hintereinander erfolgten Bestattungen. In der Reihe 4 befinden sich zwei Doppelgrabmäler (B-4.11, 1918 und B-4.12, 1930). Dazwischen besteht eine Lücke, die mit dem Gedenkstein besetzt ist. Ob dort unerkannt Gräber sind, lässt sich nicht sagen. Das Ende der Bestattungen beider Reihen ist durch die Umbettungen der Gräber aus Glesch und

Kaster bestimmt; bei der Ausschachtung wären vorhandene Gebeine aufgefallen.

Wo sind die Kindergräber?

Es fällt auf, dass auf dem gesamten Friedhof nur ein einziges Kindergrab zu finden ist: das von dem 1869 zweijährig verstorbenen Hermann Cahn (A-2.1). Die Kindersterblichkeit war bis ins 20. Jahrhundert hinein in Deutschland noch relativ hoch. Im Jahre 1869, um ein Beispiel zu nennen, waren in der Bürgermeisterei Esch von 157 Verstorbenen 89 unter zehn Jahren.³⁰ Wo also sind die Kindergräber? Eine mögliche Antwort könnte sein, dass die Kinder in dem frei gebliebenen Areal in der Südwestecke bestattet wurden. Das würde auch erklären, warum die Reihen 4 und 5 erst weiter nördlich beginnen. Auch auf dem Aachener Friedhof liegen etliche Kindergräber beieinander auf separaten Flächen.³¹

Die Bildhauer

Die Herausforderung, hebräische Schrift fehlerfrei zu meißeln, darf nicht unterschätzt werden (vgl. analog das Grabmal der Kriegsgefangenen mit kyrillischer Schrift). Einige Betriebe hatten sich darauf spezialisiert, „israelitische Grabdenkmäler“ herzustellen, etwa H. Ruland in Horrem³², Josef Devellé in der Kölner Neustadt³³ und Ph. Anselm aus Königswinter³⁴. Ob Elsdorfer Familien diese entfernten Anbieter beauftragten, ist nicht überliefert. In Elsdorf ist nur ein einziger Grabstein signiert: der erste Stein

auf dem neuen Friedhofsteil (B-5.17).³⁵ Die Inschrift befindet sich im Sockel: „H. Heinen / Elsdorf“. Leider ist die vorgesetzte Marmorplatte mit der Toteninschrift verloren. Die Datierung 1915 oder 1916 ergibt sich aus der Lage. Ein Steinmetzbetrieb Witwe Matthias Heinen mit Spezialisierung auf Grabdenkmäler existierte am Elsdorfer Westbahnhof.³⁶ Dass H. Heinen dort als Familienmitglied tätig war, ist zu vermuten. Friedt erwähnt, dass einige Elsdorfer Grabinschriften fehlerhaft seien und vermutet die Ursache bei Restaurierungen der Nachkriegszeit.³⁷ Sie könnten jedoch ebenso gut ursprünglich sein; vielleicht hatte man gegen Preisnachlass auf die Korrektur verzichtet.

Die Zwangsarbeitergräber

Auf dem Friedhof wurden 21 Zwangsarbeiter der benachbarten Zuckerfabrik bestattet, von denen die meisten beim Luftangriff am 21. November 1944 ums Leben gekommen waren.³⁸ Die Gräber befinden sich auf dem neuen Teil entlang der östlichen Mauer, abseits der jüdischen Gräber. Zunächst auf freier Fläche bei Berrendorf vergraben, wurden sie nach Kriegsende zur jetzigen Ruhestätte umgebettet.³⁹ Aus heute nicht mehr nachvollziehbaren Gründen erhielten acht von ihnen Einzelgräber, während die anderen in einem Gemeinschaftsgrab beigesetzt wurden. An diese erinnert ein Denkmal aus Kunststein mit kyrillischer Inschrift in russischer Sprache. Der Text mit Übersetzung lautet:⁴⁰

Здесь похоронено
13 человек
советских граждан
погибших в
фашистской Неволе
1941-1945 гг

Hier sind begraben
13 Menschen,
sowjetische Staatsbürger,
umgekommen in
faschistischer Gefangenschaft
1941-1945.

Dabei sind dem Steinmetz an zwei Stellen Fehler unterlaufen. Die oben bereits korrigierten Wörter lauten im Original „погивших“ und „Неволе“. Es ist also anzunehmen, dass die Inschrift von einem einheimischen Handwerker geschaffen wurde, der nach einer Vorlage arbeitete, ohne der russischen Schrift und Sprache mächtig zu sein.



Nur dieser Grabstein trägt eine Signatur: „H. Heinen“ (B-5.17; im Sockel links oben)

© Thomas Kreft

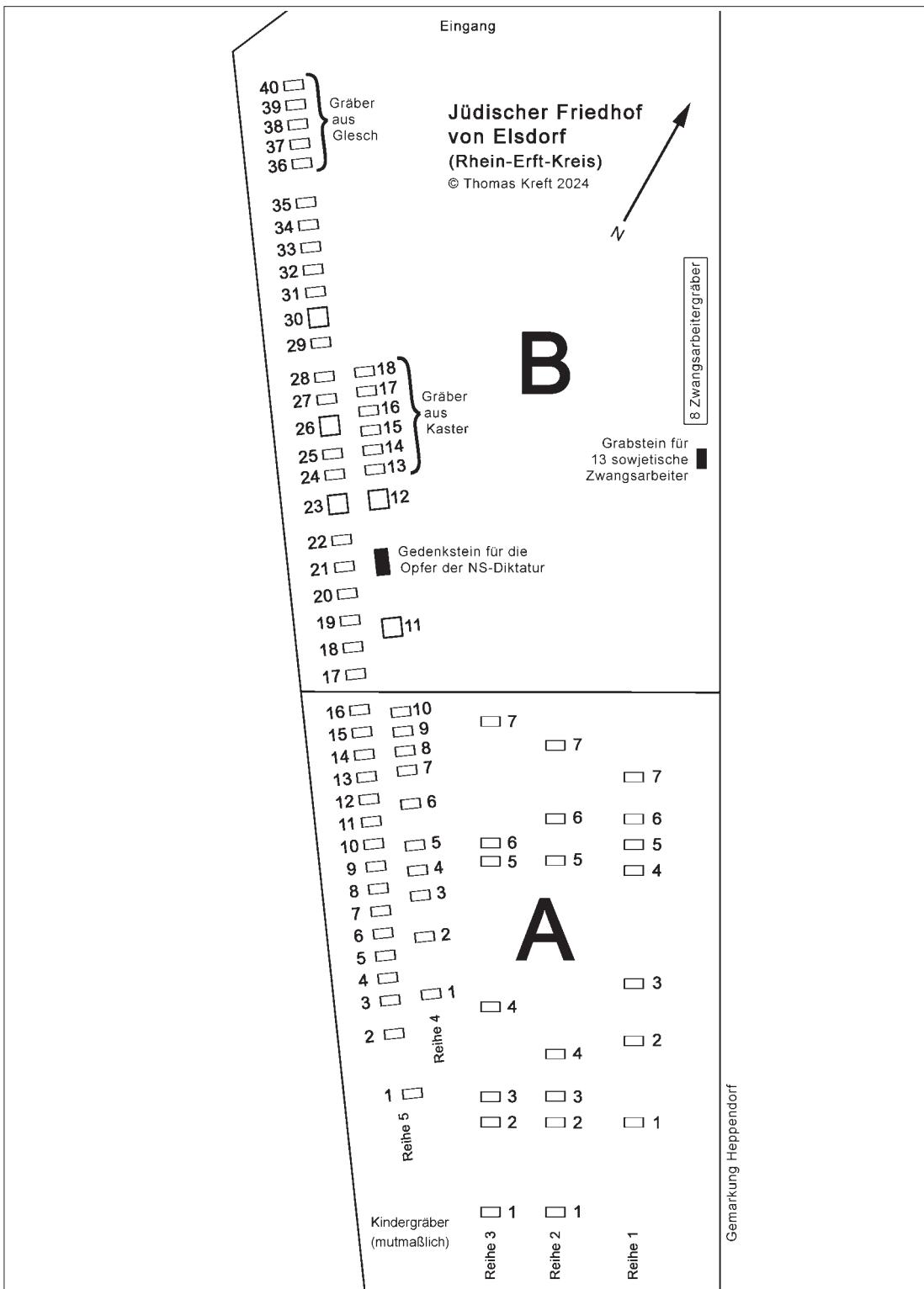


Zwangsarbeitergräber, Aufnahme von 1965

© Stadtarchiv Elsdorf



Der Grabstein für das Gemeinschaftsgrab von 13 sowjetischen Zwangsarbeitern
© Thomas Kreft



Die jüdischen Gräber in Elsdorf

Grab-Nr.	Name	Sterbejahr	Nr. nach Friedt
A-1.1	Levi Stolzenberg	1850	12
A-1.2	Michael Hausmann	1852	64
A-1.3	Regina Stolzenberg	1854	13
A-1.4	Eva Hausmann geb. Cohen	1861	65
A-1.5	August Mendel	1862	33
A-1.6	Rahel Hausmann geb. Rosenberg	1864	8
A-1.7	Abraham Baum	1864	31
A-2.1	Hermann Cahn	1869	51
A-2.2	Isaac Joseph Löwenstein gnt. Gabriel	1869	50
A-2.3	Rosetta Leiser geb. Moses	1870	53
A-2.4	Eva Mendel geb. Schönbrunn	1870	54
A-2.5	Rahel Simon geb. Hirtz	1874	52
A-2.6	Jetta Stolzenberg	1875	14
A-2.7	Johanna Baum geb. Davids	1876	32
A-3.1	Samson Stolzenberg	1878	15
A-3.2	Helene Stolzenberg	1881	16
A-3.3	unbekannt		n.vh.
A-3.4	Sara Hirsch geb. Cohen	1884	40
A-3.5	Caroline Baum geb. Menken	1887	30
A-3.6	Elise Baum geb. Isaak	1887	36
A-3.7	Bernhard Bähr	1890	17
A-4.1	Esther Baum geb. Isaak	1896	35
A-4.2	Moritz Hirsch	1897	41
A-4.3	Luise Goodtime geb. Hirsch	1898	23
A-4.4	Meier (Matthias) Eckstein	1900	20
A-4.5	Daniel Hirsch	1900	42
A-4.6	Emanuel Meir Baum	1901	34
A-4.7	Raphael Hausmann	1904	7
A-4.8	Rosa Simon geb. Hausmann	1904	49

Ein Haus für die Ewigkeit

Grab-Nr.	Name	Sterbejahr	Nr. nach Friedt
A-4.9	Moses Cahn	1905	39
A-4.10	Benjamin Leiser	1905	18
A-5.1	Servos Hausmann	1894	2
A-5.2	unbekannt		o.Nr.
A-5.3	Helene Bonn geb. Meyer	1908	22
A-5.4	Helene Hirsch geb. Cohen	1909	66
A-5.5	unbekannt		n.vh.
A-5.6	Josef Baum	1909	25
A-5.7	unbekannt		o.Nr.
A-5.8	Rahel Hausmann geb. Hertz	1910	3
A-5.9	Eva Hausmann geb. Heumann	1910	9
A-5.10	Isaac Cahn	1911	37
A-5.11	Henriette Baum geb. Blech	1911	26
A-5.12	Simon Simon	1911	61
A-5.13	Salomon Simon	1912	60
A-5.14	Helene Cahn geb. Mayer	1913	38
A-5.15	unbekannt		o.Nr.
A-5.16	Karoline Eckstein geb. Herz	1915	21
B-4.11 a	Rosa Baum geb. Sommer	1918	29
B-4.11 b	Hermann Baum	1918	28
B-4.12	Gottschalk Hausmann	1930	10
B-4.13	Jacob Eiser (Kaster)	1919	76
B-4.14	Jeanette Eiser geb. Levy (Kaster)	1914	75
B-4.15	Andreas Levy (Kaster)	1898	74
B-4.16	Uri Abraham Moshe (Kaster)	1783	73
B-4.17	Theodor Levy (Kaster)	1903	72
B-4.18	unbekannt (Kaster)		n.vh.
B-5.17	unbekannt		n.vh.
B-5.18	Bella Simon	1916	62

Grab-Nr.	Name	Sterbejahr	Nr. nach Friedt
B-5.19	Sybille Hirsch geb. Cahn	1917	44
B-5.20	Hermann Hausmann	1918	11
B-5.21	Eva Hausmann	1919	6
B-5.22	Henriette Leiser geb. Hirsch	1920	19
B-5.23	Sophie Hausmann geb. Wolff	1923	5
B-5.24	Abraham Hausmann	1923	4
B-5.25	Herman Simon	1924	63
B-5.26	Fanni Hirsch geb. Simon	1925	43
B-5.27	Jacob Baum	1925	27
B-5.28	Sofia Danziger geb. Horn	1927	45
B-5.29	Sara Simon geb. Horn	1928	59
B-5.30 a	Martin Simon	1928	56
B-5.30 b	Karl Simon	1929	58
B-5.31	Albert Süßkind	1931	24
B-5.32	Berta Hirsch	1932	46
B-5.33	Dora Hirsch	1934	47
B-5.34	Sara Simon geb. Voos	1935	55
B-5.35	Bernhard Finkelberg	1935	48
B-5.36	Adelheid Kerp (Glesch)	1929	71
B-5.37	Jonas Kerp (Glesch)	1912	70
B-5.38	Helene Gottschalk (Glesch)	1912	69
B-5.39	Levy Gottschalk (Glesch)	1930	68
B-5.40	Philipp Gottschalk (Glesch)	1912	67

Literatur

- Dux, Holger A. (Hrsg.): Der Jüdische Friedhof Aachen, Lütlicher Straße. Aachen 2022.
- Friedt, Heinz-Gerd: Das Buch der Erinnerung. Genealogien der Elsdorfer Jüdischen Familien (=Publikation des Geschichtsvereins Elsdorf Bd. 4). Bergheim 2008.
- Peters, Dieter: Land zwischen Rhein und Maas. Genealogische Daten von jüdischen Friedhöfen in der ehemaligen Rheinprovinz und in der niederländischen Provinz Limburg. Kleve 1993.
- Pracht-Jörns, Elfi: Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen. Teil I: Regierungsbezirk Köln (=Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, Bd. 34.1) [Kap. „Elsdorf“ S. 179–183]. Köln 1997.
- Schulte, Klaus: Dokumentation zur Geschichte der Juden am linken Niederrhein seit dem 17. Jahrhundert. Düsseldorf 1972.

Anmerkungen

- 1 Schulte, S. 41.
- 2 Gesetzesammlung für die Königlich Preußischen Staaten, Berlin 1847, S. 263–278.
- 3 Statut für die Synagogengemeinde des Kreises Bergheim, Bergheim 1866.
- 4 Friedrich Wilhelm Noll, Elsdorf und seine Geschichte. In: Bergheimer Zeitung, 1. Juni 1907. – Schulte, S. 42. – Das Grundstück hat heute die Adresse Köln-Aachener Straße 60–62.
- 5 Bergheimer Zeitung, 8. August 1908.
- 6 Josi Schläng, Gegen das Vergessen. Ein Spaziergang zu den Elsdorfer Stolpersteinen, 2. erw. Aufl., Elsdorf 2023.
- 7 Stadtarchiv Elsdorf, B II 133. Statt Brüggen ist im Original fälschlich Tünich angegeben.
- 8 Stadtarchiv Elsdorf, B II 134.
- 9 Ebd.
- 10 Friedt, S. 171.
- 11 Pracht-Jörns, S. 182; Schulte, S. 172.
- 12 Leonard Korth, Volkstümliches aus dem Kreise Bergheim. In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 52 (1891), S. 1–60, hier S. 21.
- 13 Pracht-Jörns, S. 182. – Schulte, S. 172.
- 14 Kölner Stadtanzeiger, 7. Juli 1960. Vgl. Pracht-Jörns, S. 182.
- 15 Pracht-Jörns, S. 172.
- 16 Friedt, S. 106.
- 17 Pracht-Jörns, S. 123f.
- 18 Korrespondenzbuch der Bürgermeisterei Esch, ed. Sabine Graumann, Preußische Verwaltung im Kreis Bergheim um 1840 (=Studien zur Geschichte an Rhein und Erft 5). 2 Bde., Köln, Weimar, Wien 2015, Jahr 1843, Nr. 230. – Pracht-Jörns, S. 961.
- 19 Korrespondenzbuch (wie Anm. 18), Jahr 1845, Nr. 640.
- 20 Katasteramt Bergheim, Kreis Bergheim, Gemarkung Elsdorf Nr. 16, Flur 8; ebenso Stadtarchiv Elsdorf, Reinkarte zur Zusammensetzungssache von Elsdorf 1910.
- 21 Dazu ausführlich Andreas Wirsching, Jüdische Friedhöfe in Deutschland 1933–1957. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 50 (2002), S. 1–40.
- 22 Stadtarchiv Elsdorf, B I 588.
- 23 Stadtarchiv Elsdorf, B II 134.
- 24 Der Kölner Stadtanzeiger vom 7. Juli 1960 datiert ihn „nach dem Krieg“. – Schulte, S. 42, fälschlich 1966.
- 25 Dux, S. 120.
- 26 In Aachen war die Gemeinde bei Anlegung des Friedhofes 1822 durch die Kommunalverwaltung verpflichtet worden, binnen eines Jahres die Mauer zu bauen (Dux, S. 39).
- 27 Katasteramt Bergheim, Kreis Bergheim, Gemarkung Elsdorf Nr. 16, Flur 8.
- 28 Stadtarchiv Elsdorf, B II 134; 2.3.1977: „Da die Mauer auf einer Länge von ca. 70 m erneuert werden müsste und das Friedhofsgelände groß genug ist, empfiehlt es sich, die neue Mauer ohne den Vorsprung zu erstellen.“ Die Angabe „70 m“ umfasst offenbar weitere Reparaturen an der Mauer.
- 29 Druck in Architectura, vervattende in zig 't Kort en bondig Onderwys van de 5 colommen, Door Simon Bosboom, Amsterdam ca. 1750.
- 30 Stadtarchiv Elsdorf, Sterbebuch der Bürgermeisterei Esch 1869.
- 31 Dux, S. 124
- 32 Werbeinserat in der Bergheimer Zeitung, 10. November 1905.
- 33 Kölner Sonntags-Anzeiger, 25. September 1887.
- 34 Düsseldorfer Zeitung, 12. November 1840.
- 35 Zum Vergleich: Auf dem Aachener Friedhof sind 1850–1900 3,27 Prozent der Grabsteine signiert, 1900–1945 sind es 7,90 Prozent (Dux, S. 101).
- 36 Inserat in der Bergheimer Zeitung vom 6. März 1915.
- 37 Friedt, S. 106.
- 38 Stadtarchiv Elsdorf, B I 592.
- 39 Nach mündlicher Überlieferung hat Adam Keuth (Landwirt und Schiedsmann) die Leichen wieder ausgraben und auf dem jüdischen Friedhof beisetzen lassen. Persönliche Mitteilung von Josi Schläng aus Elsdorf, die diese Information von der Tochter des Adam Keuth erhalten hat, eine Frau Hoffmann (97 Jahre alt).
- 40 Für Transkription und Übersetzung danke ich Frau Maria Westphal in Weimar.